

Tier, ein Versprechen. Und wenn ich ehrlich war, fiel der Apfel da nicht weit vom Stamm.

Mom zwinkerte mir zu. »So und jetzt hau endlich rein. Sloppy Joes sollte man heiß essen.«

Dies ließ ich mir nicht zweimal sagen und biss genüsslich in mein Brötchen.

2

Wer Wind sät

Natürlich bekam ich an dem Abend meinen Dad nicht mehr zu Gesicht. Es gab Komplikationen beim Kaiserschnitt.

Stattdessen gönnte ich mir nach dem Essen einfach eine heiße Dusche und eine Runde Schlaf in dem für mich vorbereiteten Poolhaus. Aber als ich morgens ins Haupthaus kam, um zu frühstücken, saß mein Vater bereits am gedeckten Tisch und las Zeitung.

Erfreut sah er mich an. »Peyton, Schatz.« Er faltete hastig die Zeitung zusammen, legte sie weg und stand auf, um mich herzlich zu umarmen. »Schön, dass du da bist.« Der Duft seines Aftershave drang mir in die Nase. Es roch nach Sandelholz. Ein Geruch, der mir aus meiner Kindheit in guter Erinnerung geblieben war. In meinem Bauch breitete sich eine wohlige Wärme aus.

»Hey, Dad, schön, dich zu sehen. Was macht der Notkaiserschnitt von gestern?«

Er ließ mich wieder los, setzte sich hin und seufzte auf.

»Wie zu erwarten, waren alle anderen Welpen tot. Die Hündin ist jetzt zwar stabil, aber ich mache mir Sorgen wegen einer möglichen Blutvergiftung. Ich habe sie hochdosiert auf ein Antibiotikum gesetzt.«

»Auf welches?« Ich ließ mich auf den Stuhl neben Dad fallen und schenkte mir aus der Isolierkanne, die auf dem Tisch stand, Kaffee ein.

Er stutzte. »Penicillin, wieso fragst du?«

»Ach, nur so. In der Klinik in Washington machen wir gerade gute Erfahrungen mit den Antibiotika der neuen Generation, weil viele Bakterien gegen Penicillin bereits resistent sind.«

Dad runzelte die Stirn. »Okay, vielleicht probiere ich auch mal was anderes aus.«

Ich nickte. »Was war denn überhaupt los? Hat die Züchterin nichts bemerkt? Wenn die anderen Welpen schon tot waren, muss die Geburt ja schon länger stillgestanden haben.« Ich trank einen Schluck Kaffee und griff nach einer Scheibe Weißbrot.

Mein Vater zuckte mit den Schultern. »Sie sagt, die Hündin hätte angeblich keinerlei Anzeichen gezeigt außer Unruhe und Appetitlosigkeit. Aber nun gut. Für sie trotzdem schade, die Welpen waren nämlich schon alle verkauft.«

»Was für eine Rasse?«

»Magyar Vizsla.«

»Wirklich schade. Die sind gesundheitlich sehr robust. In der Klinik hatte ich lediglich ein oder zwei Rüden, die mal ein Hängelid hatten.«

Dad nickte. »Hängelider sind unschön anzusehen, aber im Vergleich zu anderen rassetypischen Problemen doch eher das kleinere Übel, was?«

Ich schmunzelte. »Ach, Dad, wenn wir ehrlich sind, finden wir vermutlich kaum noch eine Hunderasse, die keine typischen Krankheiten hat. Selbst bei den Straßenhunden schlagen die krankhaft veränderten Gene mittlerweile durch.« Ich bestrich meine Brotecke erst mit Erdnussbutter und legte dann eine klein geschnittene Banane drauf. In Washington hatte ich morgens nie Zeit und Lust zum Frühstück, weshalb ich es hier zu Hause in meinem Urlaub gerade sehr genoss.

»Das stimmt wohl.« Dad lächelte und erhob sich. »Und deswegen muss ich jetzt über zur Sprechstunde, die Zipperlein der Tiere behandeln.« Er goss sich noch einen Kaffee zum Mitnehmen ein. »Übrigens, Olive sagt, du sollst unbedingt mal überkommen. Sie freut sich wahnsinnig, dass du da bist.«

Olive und ich hatten den Highschool-Abschluss zusammen gemacht. Leider konnte sie nicht studieren, da ihre Eltern sich kurz vorher getrennt hatten und sie ihre Mutter finanziell nicht zu sehr belasten wollte. Stattdessen hatte sie bei meinem Dad hier in der Klinik eine Ausbildung zur Helferin gemacht.

»Alles klar, Dad. Wir sehen uns dann später.«

Mein Vater lächelte. »Peyton, ich habe dich wirklich vermisst.« Er strich mir kurz übers Haar, zwinkerte mir zu und verließ das Esszimmer. Ich sah ihm versonnen nach. Zu Hause ist es immer noch am schönsten.

Nach dem Frühstück packte ich erst mal meine Koffer aus und richtete mich in Ruhe im Poolhaus ein, das mich die nächsten Wochen beherbergen würde. Bevor ich offiziell

meine Fortbildung in der Washingtoner Klinik im Bereich Kleintierchirurgie antreten würde, hatte ich mir eine Auszeit gewünscht. Etwas, von dem ich seit Abschluss meines Studiums geträumt hatte. Mal nicht lernen, mal nicht arbeiten müssen, mal nicht den Stress einer Prüfung vor der Brust zu haben. Und nun war ich hier. Sechs lange Wochen für meine Familie, für mich, für die Natur.

Ich ging ins Schlafzimmer, um meine Tasche auszupacken. Das kleine Gartenhäuschen auf dem Anwesen meiner Eltern etwas außerhalb von Boulder in der Nähe von Chautauqua wies neben einer kleinen Küche ein eigenes Bad, ein Wohn- und ein Schlafzimmer auf und war etwa genauso groß wie mein Apartment in Washington. Vielleicht sollte ich mir jetzt als fertige Tierärztin dort etwas Größeres suchen. Doch Washington hatte natürlich ganz andere Mietpreise als Boulder. Ab Mai verdiente ich allerdings mehr, weshalb ich die Idee einer neuen Behausung nicht ganz so weit von mir schob.

»Peyton?« Die Stimme meiner Mutter an der Tür des Poolhauses unterbrach meine Gedanken.

»Ich bin hier im Schlafzimmer, komm ruhig rein.«

Schritte näherten sich, und kurz darauf tauchte Mom im Türrahmen auf. Ich legte gerade den letzten Stapel T-Shirts in den Schrank und schloss die Türen.

»Tut mir leid, dass ich so drängen muss, aber Lila möchte gerne nachher frische Steaks braten, die wir noch beim Metzger besorgen sollen. Deshalb sollten wir spätestens um zwölf wieder hier sein.«

Ich schlüpfte schnell in meine Sneakers, zog mir meine schwarze Softshelljacke über und griff nach meiner Handtasche. »Alles klar. Von mir aus können wir los.«

Im Sunrise Center, einer netten, kleinen Mall in der Thirty Street, gab es ein süßes, kleines Reisebüro, das einer Kundin der Tierklinik gehörte – Mrs Jameson. Sie begrüßte uns per Handschlag.

»Peyton«, sagte sie. »Wie schön, dich zu sehen. Steigst du nun endlich in die Klinik deines Vaters mit ein?«

Mit einem freundlichen Lächeln auf den Lippen antwortete ich ihr. »Leider nein. Ich bleibe noch zwei Jahre in Washington. Auch wenn Dad nicht mehr der Jüngste ist, muss er wohl noch ein bisschen auf mich warten.« In der Tat wollte ich irgendwann ganz zu meinen Wurzeln zurückkehren und meinen Dad unterstützen. Nach dem Tod von Granpa hatte Dad dessen Klinik geerbt, weshalb sie nun sein Herzblut war und immer an erster Stelle stand. Schon allein zu Ehren seines Vaters. Mittlerweile ging Dad aber auf die sechzig zu. Zudem hatte er beinahe sein ganzes Leben in der Klinik verbracht. Vor allem Mom träumte von Dads Ruhestand und einer ausgiebigen Weltreise. Da ich die Einzige war, die als Nachfolgerin infrage kam, fiel die Klinik somit irgendwann an mich. Mitsamt der Stammkundschaft wie Mrs Jameson hier. Doch vorher wollte ich noch einige wichtige Erfahrungen mitnehmen, nämlich die chirurgische Ausbildung. Und da lagen die Vorteile von Washington eben klar auf der Hand.

»Was machen denn überhaupt Chip und Chap?«, lenkte ich das Gespräch auf ihre zwei schwarzen Friesen, die in einem Stall in der Nähe von Valmont standen. Als ich vor dem Studium bei Dad in der Klinik gearbeitet hatte, war ich oft mit ihm dort auf Hausbesuch gewesen.

»Den Pferden geht es gut, auch wenn ich langsam merke, dass sie in das gesetztere Alter kommen. Vor allem Chap hat manchmal eine Einlaufproblematik, bedingt durch seine Arthrose.«

»Na ja, mit ... wie alt sind die beiden jetzt, zwanzig?«, hakte ich nach.

Mrs Jameson grinste. »Zweiundzwanzig sogar. Wie die Zeit vergeht, was?«

»Allerdings. Aber mit zweiundzwanzig darf man auch mal etwas steif zu Beginn des Ausrittes sein.«

Die ältere Dame nickte. »Natürlich. Älter zu werden ist ja nicht nur deinem Vater vorbehalten, was?« Sie ging um den Schreibtisch herum und ließ sich auf ihrem Stuhl nieder, während sie mit der Hand auf die zwei Stühle vor dem Schreibtisch zeigte. »So, ihr seid aber doch bestimmt nicht wegen der Pferde hier.«

Mom setzte sich und klammerte sich an ihre Tasche, die sie auf dem Schoß festhielt. »Nein, ich würde gerne einen Kurztrip buchen. Für William und mich. Da Peyton auf Urlaub bei uns ist und den Notdienst übernehmen kann, habe ich gedacht, ich nutze die Gunst der Stunde und buche ein schönes Wochenende.«